

Das Verständnis der Landschaft aber, wie sie dasteht in ihren reizvollen Bildern mannigfach wechselnder und zwischen einander geschobener Formationen mit wechselnden Charakterarten ihrer Bestandestypen, das steht als Hauptziel vor uns, die Ergründung der Gesetzmäßigkeit in dieser Anordnung. Stets muß der Naturforscher analysieren, um die Bausteine eines Prinzipes aufzusuchen, aber nicht so sehr, um die Bausteine selbst kennen zu lernen, als vielmehr das Gefüge des ganzen Gebäudes. So muß es sich auch hier darum handeln, mehr in den Verbindungen als in der Zersplitterung das Ziel der Forschung zu finden, ja es wäre zu befürchten, daß bei einer von vielen Kräften floristischer Kenner nur zum Zweck der Aufstellung von Einzelbeständen und Bestandesgruppen unternommenen Neubearbeitung Sachsens und Thüringens ein großer, aber mehr erdrückender als wirklich befriedigender Ballast von Einzelschilderungen sich aufhäufen würde.

Die Verbindungen liegen nun in der Anordnung der Standorte eines Landes gegeben: Wasser in Flüssen und Seen, Bächen, Sümpfen, Erdreich auf Hügeln oder Bergen, die darüber aufsteigen, die flach abfallenden mit Wäldern bedeckt, die schroffen Abhänge kahl oder mit zerstreuter Besiedelung dafür geeigneter Pflanzen. Aber diese Orographie des Augenblicks ist in stetem Fluß: Teiche verlanden, Bäche und Flüsse ändern ihren Lauf, Felsen werden denudiert durch die Gewalt der Regengüsse und Stürme, zerfallen in Schutt, in Sand, neue Standorte für andere Gewächse werden frei durch die Zerstörung der alten; die Vegetation, nicht nur von Jahr zu Jahr in neuem Gewande, hat im Laufe längerer Perioden eine Erneuerung, eine Verjüngung alter Besiedelungen nötig, um sich in den alten Formen am veränderten Standort zu halten oder neuen Zuzüglern den Platz zu überlassen.

Diese mit den Lehren geologischer Umgestaltung durch die Kräfte der Ablagerung und Zerstörung von Gesteinsmaterial zusammenhängende Richtung der ökologischen Physiographie bezeichnen wir als dynamisch und haben in ihren Wirkungen schließlich uns nach dem Endziel zu fragen, dem die Formationsbildung als Endresultat aller nivellierenden Kräfte des Bodens zustreben würde: einer sogenannten „Klimax-Formation“ im Sinne von H. Ch. Cowles, dem Ökologen von Chicago, der diese Endziele der dynamischen Ökologie besonders anschaulich dargestellt hat.

Übrigens wollen wir es damit nicht zu weit treiben. Wir sehen Gesteine und Felsbildungen, ganze Gebirge, wenn auch erniedrigt und umgestaltet, durch Erdperioden hindurch bestehen, selbst in dem Flachlande mit Bodendecke aus Eiszeitgeschieben bilden sich durch die Tätigkeit der Flüsse und Bäche in wechselnder Stärke Bodenwellungen mit starker ökologischer Verschiedenheit (Sumpf — Moor — Sand mit sterilem oder fruchtbarerem Boden) — also: die Klimax-Formationen können wir nur als ein mehr theoretisch abgeleitetes Endziel hinstellen, welches erst durch die Gegensätze, wie wir sie vor uns haben, Licht und Gestalt erhält. Der Lauf der Gewässer, die im Jahreszeitenwechsel steigen und sinken, muß stets für wenigstens eine bleibende Ungleichheit sorgen, welche zu zahlreichen Abstufungen führen würde.

Jedoch schon der Gedanke an Zerstörung von Bestehendem und Neubesiedelung frisch entstandener oder veränderter Standorte verleiht der analysierenden Aufnahme der Bestände eines Landes eine andere, ver-